

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Band: 39 (1966-1967)

Heft: 10

Rubrik: Schweizer Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine der wichtigsten Bedingungen für das Vorschreiten eines Lernprozesses (auch der Erziehungsprozeß ist als Lernprozeß, im weiteren Sinn des Wortes, aufzufassen) ist die, daß das Individuum für eine bestimmte Handlung, die sie vollbringt und von der man wünscht, daß sie sich im Gedächtnis des Individuums einprägt, belohnt wird. Beim Erziehungsprozeß wird die Belohnung am häufigsten in der Form von Lob realisiert. Gerade aber die *Art*, in der man Lob spendet, ist entscheidend dafür, ob nicht, vielleicht ungewollt, der Erzieher auch in dieser Situation sich autokratisch verhält. Das wahrscheinlich brauchbarste Kriterium dafür, ob beim Loben eine autokratische Verhaltensweise vorliegt, ist jenes der «Reversibilität», d. h. ob das Kind oder der Jugendliche den Erzieher oder Vorgesetzten in derselben Art und Weise loben könnte oder ob sich das Kind oder der Jugendliche vielleicht einer anderen Formulierung bedienen müßte. Aber abgesehen davon, daß gerade auch beim Loben von Kindern oder Jugendlichen darauf zu achten ist, daß das Erziehungsverhalten sozialintegriert ist, wird man darüber hinaus auch trachten müssen, den Lernenden allmählich leistungsbezogen (sachbezogen) und nicht personbezogen zu orientieren. (Gerade diese Tendenz ist ja im sozialintegrativen Führungsstil schon immanent.) – In dem «Versuch mit dem Rechenapparat» waren die Jugendlichen (wie sich auf Grund der errechneten Korrelation zwischen der Leistung in einem Subtest für Rechenaufgaben und dem Merkmal «lügen – nicht lügen» ergibt) zum Teil nicht sach-, sondern personbezogen.

Der Mensch muß lernen, seine Leistung und sein Verhalten selbst zu beurteilen und er muß auch die Erfahrung machen, daß nicht jede positive Handlung belohnt wird oder eine Belohnung oft erst lange nach einer erbrachten Leistung erfolgt. Wenn man versucht, diesen Aspekt in der Erziehung entsprechend zu beachten, kann man vielleicht erreichen, daß mehr Menschen als bisher letzten Endes auch zu einer selbständigen und kritischen Meinungsbildung über politische und weltanschauliche Fragen gelangen, daß sie innerlich gefestigt sind und nicht der Propaganda (auch wenn sie noch so raffiniert ist) und nicht der Massensuggestion unterliegen.

Literatur

- (1) *Amthauer R.*, Intelligenz-Struktur-Test, 2. Auflage, Göttingen 1955
- (2) *Eysenck H. J.*, Fragebogen als Meßmittel der Persönlichkeit, *Zeitschr. exp. angew. Psychol.* 1, 291–335, 1953
- (3) *French J. R. P., Israel J. and As D.*, An experiment on participation in a norwegian factory. *Human Relations*, 1960, 13, 3–19; zit. n. R. und A. *Tausch* 1965
- (4) *Harishorne H., May M. A. and Shuttleworth F. K.*, Studies in the nature of character, New York 1930
- (5) *Mittenecker E. und Toman W.*, Der PI-Test, Wien-Köln 1951
- (6) *Olechowski R.*, Ein methodischer Ansatz für experimentelle Untersuchungen zum Stimm- und Sprechdruck beim Lügen; Beiträge zur pädagogischen Psychologie, Heft 123/126, hsg. von O. Timp und M. Sonnleitner im Auftrage des Oesterreichischen Bundesministeriums für Unterricht
- (7) *Rohracher H.*, Kleine Charakterkunde, 11. Aufl., Wien-Innsbruck 1965
- (8) *Schulz O.*, Experimentelle Untersuchungen über Lüge und Charakter, *Unters. z. Psychol., Phil. und Pädag.*, hsg. v. N. Ach, Bd. 8, Heft 2, Göttingen 1934
- (9) *R und A. Tausch*, Erziehungspsychologie, Göttingen 1965

SCHWEIZER UMSCHAU

Wie neue Berufe entstehen

Im Jahre 1942 ist der Beruf des gelernten Laboranten und 1961 derjenige des Chemikanten durch das Biga offiziell anerkannt worden. Die Ausbildungswege sind geregelt; die schon bisher während mindestens 3 Jahren in der Branche tätigen Arbeitskräfte finden in den Ausbildungs-Institutionen der chemischen Industrie Gelegenheit, auch im reiferen Alter in einer auf 2 Jahre verkürzten Lehrzeit noch den Status des Handwerkers zu erreichen.

Wo die Reserven an Arbeitskräften ausgeschöpft sind, ergibt sich die Notwendigkeit, die rationalisierten Betriebe auf zahlenmäßig geringere, dafür aber leistungsfähigere Belegschaften auszurichten. Die geistigen Kräfte der Mitarbeiter werden vermehrt mobilisiert und die physischen Kraftleistungen soweit als möglich den Apparaten und Maschinen überlassen. Die größer gewordene Verantwortung des Einzelnen verlangt zugleich die Charakterbildung in der Richtung auf Sicherheit, Genauigkeit und Zuverlässigkeit.

Betriebseigene Ausbildungsstätten geben den Arbeitern der Betriebe die Möglichkeit, sich ihrem Wollen und Können entsprechend emporzuarbeiten und persönlichen Erfolg zu erringen.

Die Weiterbildung für Arbeitskräfte der chemischen Industrie konnte erst folgen, nachdem in größerem Umfang mechanisierte Fabrikationsabläufe entwickelt waren. 1957 wurde vom Verband der Basler Chemischen Industriellen einer Kommission der Auftrag erteilt, einen Rahmenplan für Chemie-Berufsarbeiter aufzustellen und einen Namen für den neuen Berufsstand vorzuschlagen. Es entstand die Wortbildung «Chemikant» in Anlehnung an «Musikant», offenbar weil die Eingeweihten den guten Verlauf eines chemischen Prozesses als so schön empfinden wie Musik.

Die Ciba begann 1942 mit der Ausbildung von Laboranten in einem chem. Lehrlaboratorium für 10 Personen, das in der Folge erweitert wurde. 1962

wurde der Unterricht mit der ersten *Chemikanten-*Klasse aufgenommen. Im gleichen Jahre wurde ein bedeutender Rahmenkredit für den Bau und die Einrichtung von zwei großen Schulgebäuden bewilligt.

Die *Ciba-Werkschule* ist inzwischen erstellt und eröffnet worden. Gegenwärtig ist es die größte und besteingerichtete Schule dieser Art in unserem Land. Junge Menschen im Lehrlingsalter können sich nach Abschluß einer 9jährigen Schulzeit (Sekundar- oder Realschulstufe) sowohl zu Laboranten als auch zu Chemikanten bis zur Erwerbung des Berufsdiploms ausbilden. Eine Eignungsprüfung und Probezeit müssen bestanden werden. Die Ausbildung erfolgt in Zusammenarbeit mit der Allgemeinen Gewerbeschule Basel und ermöglicht das Anschluß-Studium in einer höheren technischen Lehranstalt. Die Werkschule steht allen Interessenten offen. Natürlicherweise wird sie besonders ausgiebig von den Werksangehörigen besucht.

Kostenaufwand 10 Millionen Franken für zwei separate, durch eine Halle verbundene Gebäude in gepflegtem Umgelände. Der Schultrakt hat 17 000 m³ umbauten Raum, dazu kommen 9000m³ für den Lehrbetrieb, dessen technische Anlagen identisch sind mit den wichtigsten Apparategruppen in der Fabrikation. Im Lehrbetrieb sind auch 2 Lehrwerkstätten für die Ausbildung von Maschinen- und Rohrschlossern sowie Feinmechanikern enthalten. Der Lehrkörper besteht aus dem Leiter, 4 Technikern, 10 Laboranten, 1 Handwerksmeister. Zusammen mit dem administrativen und Hilfspersonal stehen 25 Personen vollamtlich im Dienst der Schule. Dazu kommen stundenweise Fachkräfte für wissenschaftlichen und Fremdsprachen-Unterricht. Die Schulgebäude von gediegener architektonischer Gestaltung befinden sich auf dem Fabrikareal, grenzen aber mit der Eingangsseite an die öffentliche Mauerstraße (beim Hochkamin Ecke Klybeckstraße).

Der Berichterstatter kam im Gespräch mit leitenden Herren auf die tragende Idee zu sprechen. Ein praktischer und zugleich warmherziger Idealismus durchdringt den Wunsch, am Menschen zu bilden und ihn im industriellen Rahmen zur Selbstverwirklichung zu führen. Wir erlebten die Ankunft der Werksangehörigen, die eine Stunde vor Arbeitschluß mit den Abendkursen begannen. Wir sahen Familienväter als Laboranten-«Lehrlinge», die sich bei vollem bisherigem Lohn zu Berufsmännern ausbilden, und wir hörten von großer Treue zum Werk, zu dem viele der jungen Menschen auch nach Beendigung der Studien an den Technika wieder zurückkehren, ohne etwa dazu verpflichtet worden zu sein.

Überall ist das hochgesteckte Ziel lebendig spürbar, und Herr Dr. Bernasconi faßte es in seiner Eröffnungsansprache mit folgenden Worten zusammen: «Wir messen der Werkschule nicht nur im Rahmen unserer Firma eine hohe Bedeutung bei, sondern erachten die Grundidee auch eines öffentlichen Interesses wert. Wir glauben, daß die letzte Konsequenz einer Entwicklung, wie sie in der Werkschule zum Ausdruck kommt, sich über die rein wirtschaftlich-industriellen Belange und die sozialpolitischen Aspekte hinaus bis auf die Struktur unserer Gesellschaft auswirken».

ko

SCHULFUNKSEADUNGEN

1. Datum: Jeweils Morgensendung 10.20–10.50 Uhr
2. Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr

10. Jan./18. Jan.: *Wie es zum Burgunderkriege kam*. Die Hörfolge von Christian Lerch, Bern, befaßt sich mit den Plänen und Aktionen der Berner im Zusammenhang mit der Mächtentfaltung Karls des Kühnen. Auf dem Rathaus, in der Zunftstube und auf der Landstraße spielt sich das diplomatische Ringen zwischen Bern, Ludwig XI. von Frankreich und weiteren Staatsmännern ab. Vom 6. Schuljahr an.

11. Jan./17. Jan.: *«Die Wundergeige»*. Das von Otto Lehmann verfaßte Märchenspiel in Versen, zu dem Hans Vogt den musikalischen Part komponiert hat, rückt die Bedeutung des Gewissens in den Mittelpunkt. Diese von der *«Wundergeige»* verkörperte innere Stimme begleitet den lebenslustigen Kaspar Fröhlich in allen Lebenslagen als sein Wegweiser. Für die Unterstufe.

12. Jan./20. Jan.: *Louis Daguerre*. Aus den Anfängen der Photographie berichtet eine Hörfolge von Willi Fehse. In buntem Wechsel zwischen Erzähler und Szenenfolgen wird der Einsatz Daguerres zur Entwicklung der Lichtbildnerie bis zur Verwirklichung und hohen Ehrung des Forschers dargestellt. Vom 7. Schuljahr an.

16. Jan./27. Jan.: *Kaiser Maximilian I. und die Eidgenossen*. In fünf Hörbildern zeigt Walter Schwyn die politischen und diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen dem deutschen Kaiser Maximilian I. und den eidgenössischen Orten. Die Kriegstreiberei in den Heerlagern dies- und jenseits des Rheins beschwört den Schwabenkrieg herauf. Vom 6. Schuljahr an.

19. Jan./24. Jan.: *Auf den Vogelklippen der Färöer-Inseln*. Ein Abenteuer zwischen Himmel und Erde nennt Rudolf Jakobs seine Erlebnisse im Vogelparadies auf den Inseln nördlich von England. Seepapageien, Möven, Seeschwalben, Lumen, Alke und Sulas stehen im Mittelpunkt der interessanten Schilderungen in der Hörfolge von drei mitwirkenden Tierfreunden. Vom 5. Schuljahr an.

25. Jan./1. Febr.: *Peter beim Zahnarzt*. Eine Szene von Dr. Roland Saladin, Bern, befaßt sich mit der dringend notwendigen Zahnpflege bei unsern Schulkindern. Ausgehend von der Betrachtung der Milch- und bleibenden Zähne, wird die richtige Pflege und die Behandlung erkrankter Zähne besprochen. Vom 6. Schuljahr an.

26. Jan./3. Febr.: *«Iez isch de Zapfenab!»* Walter Blickensdorfer, Oberengstringen, gestaltet eine Hörfolge über Wörter und Redensarten. Dabei geht er den Ursprüngen und der Bildung heute gebräuchlicher Wendungen nach, deren Betrachtung interessante Einblicke in die Sprachgestaltung erlaubt. Vom 5. Schuljahr an.

30. Jan./8. Febr.: *Maurice Utrillo: «La Cathédrale de Bayonne»*. Ueli Schwarz, Ittigen, bespricht das Gemälde, von dem vierfarbige Reproduktionen zum Stückpreis von 30 Rp. –